

Auf der Fahrt nach Brüssel.

Paris, 14. Dezember. Die deutsche Delegation für die Zusammenkunft in Brüssel hat heute abend Brüssel verlassen. Infolge Behinderung des Herrn v. Siemens ist als zweiter Delegierter der Reichsregierung der Präsident des Reichswirtschaftsrats Engelke Dönnertin bezeichnet worden. Als Arbeitsschmerzmittel ist Generalstaatssekretär Silberstein vom Allgemeinen Gewerkschaftsbund.

Die Entennote zu den Einwohnerwehren.

Berlin, 14. Dezember. Die Antwortnote des Generals Rollet auf die Note des Auswärtigen Amtes über die Einwohnerwehren vertritt im Wesentlichen die deutsche Regierung die Auffassung, daß gewiß Selbstschutzorganisationen wohl einen militärischen Charakter haben. Die Antwortnote verweist darauf, daß nach den vom Landeshauptmann Eberhard unterzeichneten Satzungen des Landesverbandes der Einwohnerwehren Bayerns die Landesleitung und die Kreispräsidenten mit dem Wehrkommando und die Kreispräsidenten mit der Verbindung mit den Kreiswehrbrigaden beauftragt werden. Ebenso hätten in Preußen Generaladjutanten der 1. Infanteriedivision die Verbindung mit den Selbstschutzorganisationen aufrechtzuerhalten, wozu Kreispräsidenten, Stadtwehren, Einwohnerwehren, Ortschaften und andere ähnliche Vereine stellen also Organisationen dar, die geeignet seien, eine Mobilisierung zu erleichtern und müßten daher nach Artikel 178 des Friedensvertrages aufgelöst werden. Im übrigen widersprechen die Tatsachen selbst den Gründen, die zugunsten einer Ausnahmebestimmung für die Selbstschutzorganisationen Bayerns und Preußens vorgebracht worden seien. Weiter heißt es in der Antwortnote: Wenn sich in Bayern einerseits die Zahl der Kommunisten auf ungefähr 50.000 beläuft, von denen wahrscheinlich nicht alle Kämpfer sind, so belaufen sich andererseits die regulären Kräfte nach dem Vorkriegsstand der deutschen Regierung selbst auf fast 40.000 Mann. Ohne auf die Schätzung der Zahl der Waffen einzugehen, welche die Kommunisten im Jahre 1919 in den Kavernen von München aufgehoben haben können, möchte ich nur bemerken, daß nach den Erklärungen, die Sie mir am 9. November d. J. gemacht haben, die kommunistische Gefahr im Reich für die Zukunft als überwandbar zu betrachten ist. Was Preußen anbetrifft, so erinnert die interalliierte Militärkontrollkommission daran, daß die deutsche Regierung im letzten Sommer nicht auf die regulären Truppen aus dem Innern des Reiches zurückgegriffen hat und daß nach der eigenen Ansicht des Oberpräsidenten der Provinz eine Verhängung von ungefähr 200.000 Mann genügt war, um die Sicherheit aufrechtzuerhalten. Unter diesen Umständen ist eine Sonderbehandlung weder für Bayern noch für Preußen erforderlich, deren Selbstschutzorganisationen wie der anderen Teile Deutschlands einmündig und entwaffnet werden müssen. Die Zahl der der Bevölkerung abgenommenen und an die interalliierte Militärkontrollkommission abgelieferten Waffen erreicht bei weitem nicht die Zahl, der vorhanden, und noch keine von den Verbänden sammelnde Waffe ist an die Militärkontrollkommission in Königsberg, Hannover, München und Stuttgart für Württemberg abgegeben worden. Die interalliierte Militärkontrollkommission besteht darauf, daß die deutsche Regierung ihr unverzüglich die zu treffenden Maßnahmen mitteilt.

Vom kommunistischen Aufruhr in der Tschechei.

Wien, 14. Dezember. Der Telephonverkehr mit der Tschecho-Slowakischen Regierung, die mit der Verbannung des Kronprinzens abgenommenen und an die interalliierte Militärkontrollkommission abgelieferten Waffen erreicht bei weitem nicht die Zahl, der vorhanden, und noch keine von den Verbänden sammelnde Waffe ist an die Militärkontrollkommission in Königsberg, Hannover, München und Stuttgart für Württemberg abgegeben worden. Die interalliierte Militärkontrollkommission besteht darauf, daß die deutsche Regierung ihr unverzüglich die zu treffenden Maßnahmen mitteilt.

Die Liebe in Beethovens Leben.

Von Josef Kubitzk.
(Nachdruck verboten.)
In Beethovens Nachlass fand sich auf einem verkreuzten Notizblatt folgende Aufzeichnung: „Nur Liebe — ja nur sie vermag dir ein glückliches Leben zu geben — o Gott — laß mich sie — jene endlich finden, die mich in der Tugend bekehrt — die mir erlaubt mein ist.“
Baden (bei Wien), am 7. Juli (1817), als die M. vorüber fuhr und es schien, als blühte sie auf mich.“
Die erschütternde dieser Sehnsuchtschreie! Wie ein Hungerruf aus wundem Herzen nach dem bishigen Glück, das aus dem Hermiten auf dieser Erde ein grausames Gesicht nicht leicht vermag: so stehen diese Zeilen über dem Leben Beethovens, ehren, hart. Er sank ins Grab, und seine Leidensstränge löste sich aus verlassenen Herzen über all dem kühlen Prunz, der seinen letzten Gang umwachte. Kann tragischer ein Menschenleben verlaufen wie dieses, das aus Unvergänglichem geschenkt, das das gewaltige deutsche Tonwerk geboren hat, das je ein Meister schuf? Es wäre müßig, darüber zu sinnieren, wie anders eine Erfüllung menschlicher Lebenssehnsucht den Genius des Künstlers bestimmt hätte, nämlich, ja wahrhaftig, daß die bestehende Liebe ihn modifiziert, sicher jedoch, daß nur der Sturm des Begehrens, der in lauernden Tiefen nie schlief, die brausende Blut seiner Ähre zu hoch übermächtiger Sinnenfülle schwellen konnte. Sein Bonner Freund Dr. Wegeler bemerkt einmal: „Beethoven war nie ohne Liebe und meistens von ihr in hohem Grade ergriffen.“ Darin liegt nicht allein die Tragik des Menschen, sondern auch die Größe des Künstlers, so wie er uns geworden ist. Fidelio, die Eroica, die Missa solennis, die Reunte — um nur Höhepunkte seines Schaffens zu nennen — sind gewiss nicht aus irgend einer Liebesergriffenheit herausgeschleudert, wir kennen die jeweiligen Vorgänge dieser Schöpfungen und wissen, daß sie abseits der Liebe liegen, und doch wurden sie nur in der Blume eines liebevollen Herzens so feurig durchglüht, so gewaltig klingend, konnten ihre bewundernde Harde als Entschluß zu dem Tonzwerk nur aus einem blutvollen Herzen fließen.
Schon früh machte sich Fraueneinfluß auf den jungen Ludwig geltend, zum erstenmal, als er in seiner Vaterstadt Bonn, wo er als der Sohn des kurfürstlichen Sängers Johann van Beethoven wahrhaftig am 18. Dezember 1770 geboren wurde, in den Kreis der feinsinnigen Familie von Breuning trat. Frau Helena, die Witwe des Hofrats von Breuning, die bald sein musikalisches Genie erkannt hatte und ihm alle Förderung angebotenen ließ, wurde ihm in mütterlicher Liebe angetan und blieb ihm für ihr ganzes Leben eine treue Freundin. Der einzigen Tochter Eleonora widmete er sein Op. 1 der Variationen. Wie weit Beethoven mit der Zeit für seine einzige Oper „Fidelio“, die auf

zu schützen und zu beweisen, daß der tschechische Staat feststeht. — Die in Klado und Umgebung vielfach gemachten Berichte der Kommunisten, die großen Industriebetriebe und landwirtschaftlichen Großgrundbesitzer zu enteignen, können jetzt als geliebert gelten, da es der Gendarmerie in allen Fällen gelungen ist, die besetzten Fabriken und Gutshöfe wieder freizubekommen. Die Revolutionsausschüsse, von denen die Aktion ausgegangen ist, wurden verhaftet. Unter den festgenommenen befinden sich auch die beiden Kommunistenführer Ruma und Japoteck. Das Zentrum der kommunistischen Bewegung Klado ist von Gendarmerie und Militär besetzt worden. Auch in Prag durchzogen starke Gendarmerie- und Militärpatrouillen ständig die Straßen. Die Regierung will die Aktion mit den jüdischen Mitteln unterdrücken. Sie scheint damit Erfolg zu haben, da die Führer der Kommunisten bereits Verhandlungen angeboten haben.

Prag, 14. Dezember. „Kardobni Vist“ zufolge fand heute früh in Prag eine kommunistische Versammlung statt. Nach heftigen Angriffen auf die Regierung forderte ein Redner die Versammlung auf, die öffentlichen Gebäude zu besetzen. Die aufgekochte Menge begab sich in das Haus der politischen Bezirksverwaltung, das von Militär bewacht war. Als ein Demonstrant einem Soldaten das Gewehr aus der Hand riß, wurde Befehl zum Feuern gegeben, wobei fünf Demonstranten getötet und 18 verletzt wurden.

Prag, 14. Dezember. Dem „Cesto Slowo“ wird berichtet, die Vollzugsausschüsse der tschechischen Sozialdemokraten und Kommunisten hätten beim Ministerpräsidenten folgende Forderungen erhoben: Austritt der Regierung Czernin, Amnestie für alle Ausreisenden bei den Mündelgebühren, Erhöhung der Löhne um 30 Prozent, Weihnachtszulage von 1000 Kronen für die Perion, beschlagene Betriebe sollten bis zur Herausgabe an eine parlamentarische Kommission in den Händen der Arbeiterschaft bleiben und eine Kontrolle aller landwirtschaftlichen, industriellen und Handelsbetriebe sofort durchgeführt werden. — Der Parteivorstand der tschechischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei hat eine Entschließung angenommen, nach der die Hauptleitung des allgemeinen Ausstandes sich weder an den deutschen Parteivorstand noch an die Zentralgewerkschaftskommission in Reichberg gewandt hat, um über eine Beteiligung der deutschen Arbeiter am allgemeinen Ausstand zu beraten. Dieser ist ein Teilunternehmen der tschechischen Arbeiter, daher könne der Parteivorstand eine Beteiligung an dem Kampf, dessen Folgen unabsehbar seien, nicht einleiten.

Die schwierige Lage Oesterreichs.
Wien, 14. Dezember. Der Bundeskanzler erklärte in einem Empfang der Pressevertreter freimütig, daß die nächsten Wochen die endgültige Entscheidung über Fortbestand oder Auflösung des tschechischen Reiches bringen müssen. Der Staat muß jährlich allein 26 bis 30 Milliarden Kronen nur für die allerwichtigsten Lebensmittel bereitstellen, während die auf höchste angelegten Steuern nicht 20 Milliarden Kronen erbringen und keine Steigerung mehr möglich ist.

Die Polen brechen den Waffenstillstandsvertrag.
Warschau, 14. Dezember. Die Tschechische Telegraphen-Agentur teilt mit: Der Waffenstillstandsvertrag wird von den Polen täglich von neuem gebrochen. Polnische Kavallerie- und Infanterieabteilungen überschreiten jeden Tag die Demarkationslinie. So drang gestern eine etwa 150 Mann starke polnische Abteilung in Sletara und Mielin ein und begannen die Einwohner auszusplündern. Sie wurden aber von unseren Truppen vertrieben. Nördlich von Janischki, wo keine feste Demarkationslinie besteht, wiederholten sich täglich die Zusammenstöße unserer Vorposten mit polnischen Soldaten.

Reorganisation der Branagelischen Armee.
Budapest, 14. Dezember. Die ungarische Regierung hat der Reorganisation der Armee Branagels in Ungarn zugestimmt.

Konstantinopel, 14. Dezember. General Branagel bleibt vorläufig hier und wohnt an Bord seiner Yacht.

König Konstantin auf der Heimreise.
Wien, 14. Dezember. Nach einem Aufenthalt von 26 Monaten in Ungarn ist heute nachmittag der König von Griechenland mit seiner Familie und seiner weiteren Umgebung mit dem Gotthardzug abgereist.

Die Weigerung der italienischen Flotte vor der Kammer.
Rom, 14. Dezember. Der Marineminister Secchi erklärte im Senat auf eine Anfrage über die in Rom eingelaufenen Torpedoboote, daß jeder Versuch gegen die Disziplin

strenge bestraft werden würde. Er freute sich über die Mitteilung zu können, daß alle Offiziere ihrem Eide treu geblieben seien. Ebenso erklärte der Kriegsminister Bonomi, der die Ernennung dreier Panzerkraftwagen durch die Truppen d'Anagnino als Diebstahl bezeichnete, daß die Regierung keine Rücksicht gegenüber den Angehörigen des Heeres und der Marine üben werde, die sich gegen die Disziplin verhalten. Italiens Ehre erfordert die Einhaltung der im Vertrage von Rapolla übernommenen Verpflichtungen.

Italienische Anerkennung König Konstantin.
Rom, 14. Dezember. Die italienische Flotte ist angewiesen worden, Konstantin die einem regierenden Monarchen zukommenden Ehrenbeweigungen zu bezugehen, womit die Anerkennung des Königs durch die italienische Regierung formell erfolgt.

Ende des englisch-japanischen Bündnisses.
London, 14. Dezember. Japan hat bis heute noch nicht offiziell um eine Erneuerung der englisch-japanischen Allianz nachgesucht. Die Schwierigkeit liegt in der Forderung Japans, daß Großbritannien im Falle von Schwierigkeiten Japans mit den Vereinigten Staaten den Japanern helfen soll. Sollte Japan auf dieser Klausel bestehen, so werde sich England weigern, die Allianz zu erneuern.

Wilson — der Beschläger.
Paris, 14. Dezember. Nach einer Meldung des „Nation“ aus London hat Wilson an das amerikanische Volk das Verlangen gerichtet, eine halbe Milliarde Dollars zu zeichnen, um die notleidenden Kinder Europas zu unterstützen.

Schwere Unruhen in Indien.
London, 14. Dezember. Aus Malatta werden schwere Unruhen in Delhi, Madras und Lahore gemeldet.

Sächsische Nachrichten.

Dem Landtage ist ein deutschnationaler Antrag eingegangen: 1. die Regierung zu ermächtigen, den sächsischen Beamten und Lehrern die Ortszulage, rückwirkend vom 1. April 1920 ab in derjenigen Höhe zu bezahlen, die sich ergibt, wenn das von der Regierung auf Grund der neuen Erhebungen ausgearbeitete und in Berlin von ihr vertretene Tarifstellenverzeichnis zugrundegelegt wird, 2. die Rückzulage in demselben Umfang und in derselben Höhe zu zahlen, die nach den jüngsten Beschlüssen das Reich seinen Beamten gewährt; 2. die Regierung zu ersuchen, die hiernach fälligen Beträge noch vor Weihnachten auszahlen zu lassen. Die Demokraten brachten einen Antrag ein, die Regierung zu ersuchen, daß sie Mittel und Wege suche, den schädlichen Dualismus auf dem Gebiete der Berufsschule (Hoch- und Fortbildungsschule) und den Kampf innerhalb der Regierung um die Berufsschule zu beendigen. Der Kammer liegende Regierungsvorlagen vor: 1. über den Entwurf eines Gesetzes, die Aufhebung sächsischer Sonderfertage betr. und 2. über den Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung des die staatliche Haftversicherung regelnden Gesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 25. April 1906, abgeändert durch das Gesetz vom 28. Juni 1911.

Keine Erhöhung der Brotpreise.
Wien, 14. Dezember. Die Wiener Presse behauptet, daß eine mehr oder weniger bedeutende Erhöhung der Brotpreise, richtiger der Mehlpreise, durch die Reichsgetreidebehörde bevorstehe. Wie wir von maßgebender Stelle erfahren, ist diese Behauptung unzutreffend. Der Reichsernährungsminister hat bereits in seiner letzten Reichstagsrede darauf hingewiesen, daß eine solche Erhöhung gerade im Winter bei der immer mehr sinkenden Kaufkraft weiter Kreise nicht angängig sei und daß, um den Mehlpriß auf der gegenwärtigen Höhe zu halten, allein bis zum März 1921 rund 55 Milliarden Mark an Reichszulüssen angefordert werden müßten. Es ist unter diesen Umständen nicht ersichtlich, auf welche Tatsachen sich die Behauptung von einer bevorstehenden Erhöhung der Brotpreise stützt.

Haarausfall
beseitigt sofort
ECHTER HARZER BERG'S
BRENNESEL-SPIRITUS
MARKE „XXL“ NUR. GES. GESCH.
Flasche 15,00 Mk. nur allein echt bei
Paul Schwarzlose, Dresden-A. Schloßstr. Nr. 13

Ich meinen Kopf möchte in einen Sack stecken, wo ich nichts höre und nichts sehe von allem, was in der Welt vorgeht, weil Du, liebster Engel, mir doch nicht begegnen wirst.“ Aber schon in seinem Brief vom Februar 1811 wurde seine Neigung ein in Freundschaft verwandeltes Entzogen. „Sie heiraten, liebe Bettine, oder es ist schon geschehen, und ich habe Sie nicht einmal zuvor nach sehen können; so ströme denn alles Glück Ihnen und Ihrem Gatten zu, womit die Ehe die Ehelichen segnet! — Was soll ich Ihnen sagen? „Bedauere mein Geschick!“ rufe ich mit der Johanna (in Schillers „Jungfrau von Orleans“) aus. . . Ich lasse Dich so mit Schmerzen auf Deine Stirne und drücke damit wie mit einem Siegel alle meine Gedanken für Dich auf.“
Der Reigen der Frauen, um die Beethovens Herz kämpfte, setzte sich weiter fort. Amalie Sebald, die Freundin des Dichters Tieck, trat 1811 und 1812 in Bad Teplitz in so freundschaftliche Beziehungen zu ihm, daß einige in ihr die „Ankerliche Geliebte“ sehen wollen, jene Frau, die in Beethovens schmerzvollem Liebesleben den Höhepunkt bedeutet. Noch ändern soll es die Gräfin Therese von Bruns- wick sein, die Schwester des mit Beethoven befreundeten Grafen von Bruns- wick, mit dessen Wissen sie sich im Frühjahr 1806 heimlich verlobte. Wegen Charakterverschiedenheit soll es jedoch bald zur Trennung gekommen sein. Für Teplitz, das sie Beethoven schenkte, trägt auf der Rückseite die Widmung: „Dem seltenen Genie, dem großen Künstler, dem guten Menschen. Th. B.“

Die Frage, wer die „Ankerliche Geliebte“ wirklich gewesen ist, dies bis heute ungeklärt, aber die drei Briefe an diese Unbekannte, die Stephan von Breuning nach Beethovens Tode in einem Geheimfach fand, zeugen von einer Ergriffenheit, die nur durch ein eifriges Ausmaß wertbar ist. „Mein Engel, mein Alles, mein Ich!“ so heißt das erste Schreiben an. Es ist ein letztes Verschmelzen zu einer Einheit. „Die Liebe fordert alles und ganz mit Recht, so ist es mir mit Dir, Dir mit mir.“ Ein Jauchzen aus Himmelshöhen und ein Sturz in tiefstes Verzweifeln, sie folgen sich auf dem Fuße, aber er sucht mit aller Kraft den Gedanken einer Vereinigung festzuhalten. „Deine Liebe macht mich zum Glücklichen und zum Unglücklichen zugleich“, so heißt es in dem letzten Brief. „Sei ruhig — nur durch rubiges Behalten uneres Daseins können wir unsern Zweck, zusammenzuleben, erreichen. — Sei ruhig, — liebe mich! — Heute — gestern! — Welche Sehnsucht mit Tränen nach Dir — Dir — Dir mein Leben — mein alles, — leb wohl — o liebe mich fort — verlassne nie das treueste Herz Deines Geliebten L.“
ewig Dein, ewig mein, ewig uns.“
Auch hier ein Verlöblich im Alltag. Die Flamme seiner hochaufschlagenden Liebe nährte wie immer auf seinem dornten Rosenweg nur den Künstler in ihm. Alles auch das Herz Juna, ewig jung für Frauenreiz, der ihn umgab, die eine hat er nie gefunden, die er sich ersehnte: „die mir erlaubt mein ist.“